

6. Auswertungsmethodik

6.1. Variablenauswahl Methodische Grundlage des Atlases ist die Variablenanalyse. Auf der Basis der einschlägigen Forschungsliteratur wurden 30 Variablen bzw. Variablenkomplexe aus dem Bereich der Phonetik/Phonologie (zehn aus dem Vokalismus, 18 aus dem Konsonantismus und zwei übergreifende Variablen) festgelegt und definiert. Generelle Kriterien bei der Variablenauswahl waren a) eine hinreichende Belegdichte, b) eine (bezogen auf den norddeutschen Raum) erwartbare areale und/oder situative Variabilität, c) eine gute ohrenphonetische Erfassbarkeit (aus diesem Grunde blieben z.B. die Varianz von Vokalquantitäten oder subtile allophonische Differenzen in der Realisierung der Diphthonge *ai*, *au*, *oi* ausgeklammert), und d) ein nicht rein realisationsphonetischer Charakter der Varianten (dies führte z.B. zum Ausschluss von Varianten wie [‘aɪŋkliç] statt [‘aɪgəntliç] ‚eigentlich‘, [zi] statt [zi:] ‚sie‘ oder [ziŋ:] statt [‘ziŋən] ‚singen‘).

Bei der Zusammenstellung der Variablenkataloge wurde zudem darauf geachtet, Variablen unterschiedlichen Typs zu berücksichtigen, um möglichst differenzierte Einblicke in die Variabilität der norddeutschen Dialekte und Regionale gewinnen zu können. So wurden in Hinblick auf eine Überprüfung des kontextabhängigen, lexem- oder morphemgebundenen Variantengebrauchs neben (mutmaßlich) kontextunabhängigen, kategorialen Variablen auch solche definiert, in denen Kontextabhängigkeit oder Lexembindungen eine größere Rolle spielen. Darüber hinaus wurden neben den diskreten Variablen mit lautlich klar differenzierbaren Varianten auch einige eher kontinuierliche Variablen berücksichtigt, die zwar schwieriger zu beschreiben sind, aber für das Gepräge eines regionalen Substandards ebenfalls eine hohe Relevanz besitzen.

6.2. Variablendefinition Die Variablen konstituieren sich stets aus einer Variante der kodifizierten (gemäßigten) Aussprachenorm, bei der realisationsphonetisch bedingte oder allegrosprachliche Abweichungen (wie etwa Schwaverlust in der Endung *-en* oder Vokalkürzungen im Wortauslaut) nicht als Abweichungen gelten, und einer oder mehreren standarddivergenten Varianten. Diese lassen sich historisch überwiegend auf den Sprachkontakt mit den zugrunde liegenden niederdeutschen Dialekten zurückführen. Die lautlichen Besonderheiten werden jeweils in Kontrast zur Standardnorm beschrieben, wobei, wie in der Forschung üblich, dynamische Begriffe (Dehnung, Monophthongierung usw.) verwendet werden, die eine Prozesshaftigkeit implizieren. Die zugrunde liegenden Prozesse sind in vielen Fällen historisch rekonstruierbar, in einigen Fällen ist der Entwicklungsverlauf jedoch nicht ganz klar zu bestimmen. Ob etwa das *g* im Auslaut in Norddeutschland jemals plosivische Qualität hatte, ist nicht gewiss, so dass die beschriebene „*g*-Realisierung als Frikativ“ in sprachhistorischer Perspektive möglicherweise als Erhalt eines alten Frikativs und nicht als „Spirantisierung“ aufzufassen wäre. In eindeutigen Fällen der Bewahrung eines alten (von der gegenwärtigen Standardnorm abweichenden) Lautstandes wird dies z.T. durch den Gebrauch der Wendung „Erhalt von ...“ zum Ausdruck gebracht, z.B. Erhalt von alter Vokalkürze in [tax] ‚Tag‘ oder [tsux] ‚Zug‘, Erhalt unverschobener Konsonanten in [dat] ‚das‘ und [vat] ‚was‘ usw. Die meisten Prozesse, die zur Entstehung von Varianz geführt haben, beinhalteten qualitativen Wandel.

Für jede Variable wurden Kontexte definiert, deren potenzieller Einfluss auf das Auftreten sprachlicher Variation überprüft werden sollte. Zur Festlegung dieser